

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.



Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährl.
1 Mt. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen würt.
Postanstalten u. Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
vierteljährl. 1 Mt. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mt. 20 Pfg.;
hiesu 15 Pfg. Postzuschlag.

Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 18.

Mittwoch, 11. Februar 1903

39. Jahrgang.

Rundschau.

— Gestorben: 7. Febr. in Ottenhausen D. A. Neuenbürg, Schultheiß Reßler, 49 J. alt.

Stuttgart, 5. Febr. Die neuen Submissionsbestimmungen für die Arbeiten und Lieferungen in den Departements der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern und der Finanzen sind erschienen. Die Verfügung bestimmt, daß die Arbeiten und Lieferungen in der Regel öffentlich auszuschreiben sind. In engerer Bewerbung ohne öffentliches Ausschreiben können vergeben werden: Arbeiten und Lieferungen, welche nur ein beschränkter Kreis von Unternehmern in geeigneter Weise ausführen kann oder bezüglich deren nach erfolgtem öffentlichem Ausschreiben ein geeignetes Ergebnis nicht erzielt worden ist und sonstige Arbeiten und Lieferungen, deren Vorschlag bei Maurer- und Steinhauerarbeiten den Betrag von 10 000 Mk., bei sonstigen Arbeiten und bei Lieferungen den Betrag von 5000 Mark nicht übersteigt, sofern besondere Gründe für die Vergabe in engerer Bewerbung vorhanden sind. Hervorzuheben ist, daß auch kleineren Gewerbetreibenden und Handwerkern die Beteiligung an der Bewerbung ermöglicht werden soll. Weiterhin werden geregelt die Bekanntmachung der Ausschreibung, die Bestimmung des Tages der Eröffnung der Angebote, die Zuschlagsfristen. Die Zuschlagserteilung ist frei; es können auch sämtliche Angebote abgelehnt werden. Das mindeste Angebot als solches ist bei der Zuschlagserteilung keineswegs ausschließlich zu berücksichtigen. Ausgeschlossen von der Berücksichtigung sind u. a. solche Angebote: welche in offenbarem Mißverhältnis zu der Arbeit oder Lieferung stehende Preisforderungen enthalten, so daß nach den geforderten Preisen eine tüchtige Ausführung nicht erwartet werden kann, und welche, ohne bestimmte Preisforderungen zu enthalten, sich darauf beschränken, die andern Angebote zu unterbieten, sowie solche, welche von Unternehmern ausgehen, in deren Betrieben eine über das übliche Maß erheblich hinausgehende Arbeitszeit eingehalten wird oder die Löhne hinter den in dem Gewerbebezirk sonst üblichen Durchschnittslöhnen erheblich zurückstehen. Bei engeren Ausschreibungen hat unter sonst gleichwertigen Angeboten die Vergabe an den Mindestfordernden zu erfolgen. Bei der Vergabe von Bauarbeiten sind im Falle gleicher Preisstellung die am Orte der Ausführung oder in der Nähe vorhandenen Gewerbetreibenden vorzugsweise zu berücksichtigen. Es wird bestimmt, daß nach Vollendung der Arbeit oder

der Lieferung die Abnahme und Zahlung möglichst zu beschleunigen ist. Verzögert sich die Zahlung infolge der notwendigen genauen Feststellung des Geleisteten oder Gelieferten oder erstreckt sich die Ausführung über einen längeren Zeitraum, so sind angemessene Abschlagszahlungen zu bewilligen. Die Sicherheitsleistung soll der Regel nach nicht höher als 5% bemessen werden. Unter 5000 Mk. soll in der Regel darauf verzichtet werden.

— Nunmehr werden bei den württembergischen Postanstalten auf Wunsch Beitragsmarken für die Invalidenversicherung, jedoch nur gegen andere solcher Sorten — eventuell unter Hinzubehaltung der Wertdifferenz — umgetauscht. Die Marken müssen aber gültig, völlig unbeschädigt und in einem Zustande sein, daß ihre Nichtverwendung sofort erkennbar ist. Verdorbene oder unbrauchbar gewordene Versicherungsmarken werden durch die Versicherungsanstalt und deren Bezirksvertreter umgetauscht.

— Am 16. ds. Mts. wird in Calw die an der Nagold gelegene Stälin'sche Baumwollspinnerei und Zwirnerei im Auftrag der Liquidatoren verkauft. Die Fabrik arbeitet mit 70pferdiger Dampfkraft und 145pferdiger Wasserkraft und kann noch durch weitere 155 Pferdestärken Wasserkraft verstärkt werden.

Gaildorf, 9. Febr. Nach 32jähriger außerordentlich erfolg- und segensreicher Tätigkeit hat sich dieser Tage Oberamtsarzt Hofrat Dr. Smelin hier in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen. Die Amtsübergabe an seinen Nachfolger, den bisherigen Stadt- und Spitalarzt Dr. Teufel aus Wildbad, erfolgte heute.

— In Schellbronn bei Pforzheim wird seit Neujahr der Gottesdienst ohne Orgelspiel abgehalten. Der Lehrer kann nach dem neuen Gesetz nicht mehr zum Spielen gezwungen werden, die Gemeinde aber will nicht soviel bezahlen, daß er freiwillig den Dienst versieht.

Böhrenbach, 6. Febr. Ein höchst interessantes Orchestron-Spielwerk mit elektrischem Betrieb wurde von der Firma Imhof und Mucke hier gefertigt. Das Orchestron mißt in der Höhe 7 Meter, in der Breite 6,70 Meter und in der Tiefe 1,90 Meter und kostet 50 000 Mk. Im Laufe dieser Woche wird dasselbe in 3 Eisenbahnwagen verladen an einen reichen Lord in London abgehen.

Wiesbaden, 7. Febr. Die für den Kurhausneubau bestimmte Summe von 2 1/2 Millionen Mark ist einstimmig vom Magistrat auf 3 Millionen erhöht worden. Professor von Thiersch-München, der den Neubau schaffen wird, hielt in der Stadt-

verordneten Sitzung einen Vortrag über das Projekt des Baues. In diesem ist auch eine Halle vorgesehen, die sich 18 m breit durch das Kurhaus ziehen wird.

Mannheim, 6. Febr. Der vor einiger Zeit bei Keilingen erfolgte Jagdunfall, wobei der Privatmann Epting von hier den Landwirt Schmidt von Käferthal durch einen Schuß in den Unterleib sehr schwer verletzete, hatte für ersteren insofern ein unangenehmes Nachspiel, daß Schmidt eine Entschädigungsklage von 20 000 Mk. anstrebte. Durch Vergleich wurde nun die Sache dahin erledigt, daß Epting freiwillig 15 000 Mk. an Schmidt bezahlt (wovon 9000 Mk. durch Haftpflichtversicherung getragen werden.) Die Verletzungen des Schmidt sind so schwerer Natur, daß derselbe wohl zeitlebens damit zu thun hat.

— Die Sunlight-Seifenfabrik A.-G. in Mannheim hat nach der letzten Bilanz einen Gesamtverlust von 517 568 Mark.

Berlin, 9. Febr. Der Kurpfuscher Nardenkötter, gegen den ein Prozeßverfahren im Gange ist und der gegen 15 000 Mk. Kaution auf freiem Fuß geblieben war, ist durchgebrannt.

Berlin, 6. Febr. Der Kaiser hat, wie der „Lokalanzeiger“ aus Danzig meldet, wie andern Truppen-Verbänden, auch dem 17. Armeekorps anlässlich seines Geburtstages 50 000 Mark als Geschenk übermittelt, deren Zinsen als Hilfsfonds namentlich für ältere Offiziere verwendet werden sollen.

Amsterdam, 6. Febr. An eine hiesige mit dem ehemaligen Präsidenten Krüger befreundete Familie gelangte von vertrauenswerter Seite gestern ein Telegramm aus Mentone ein, wonach das Befinden des ehemaligen Präsidenten derartig sei, daß die Auflösung Krügers tatsächlich zu erwarten steht. Die Vorgänge des letzten halben Jahres haben die körperlichen Kräfte des Greises derartig geschwächt, daß eine Genesung ausgeschlossen erscheint. Der Präsident hat schon mehrere Male geistlichen Beistand empfangen. Er äußerte zu seiner Umgebung, er habe sich in das Unvermeidliche ergeben und sterbe gern, da er vom Leben doch nichts mehr zu erwarten habe. Von den ehemaligen Vorgesetzten langten dieser Tage gleichfalls Depeschen in Mentone an, in welchen diese sich nach dem Befinden ihres früheren Präsidenten erkundigten.

Genf, 8. Febr. Von den Vertretern der Prinzessin Luise wurde folgende Mitteilung gemacht: Nach den Ereignissen der letzten Wochen, namentlich nach dem

Ausschluß aus dem väterlichen Hause und der Erkrankung ihres Sohnes ist bei der Prinzessin eine tief erschütternde körperliche Depression zu Tage getreten. In deren Verfolg und mit Rücksicht auf die besonderen Umstände, in denen sie sich befindet, entschloß sich die Prinzessin zur Erlangung der für sie dringend notwendigen Ruhe und Wiederherstellung ihrer Gesundheit ärztlichen Beistand in Anspruch zu nehmen. Die Prinzessin suchte heute Aufnahme in dem bei Nyon (Kanton Waadt, an der Eisenbahn Genf Lausanne) gelegenen Sanatorium Lame-tairie nach und fand sie.

Genf, 7. Febr. Die Anwälte der Kronprinzessin von Sachsen erhielten vom Vertreter des Kronprinzen Justizrat Körner auf ihr Telegramm von heute früh folgende Antwortdepesche: Se. Maj. Hoheit lehnt die Erfüllung der gestellten Bitte definitiv und unter allen Umständen ab.

— Gemeldet wird, daß gegenwärtig große Posten österreichischer Goldstücke im deutschen Geldverkehr kursieren. Die Goldkronen gleichen unseren Goldstücken, nur sind sie eine Idee kleiner und daher auch „kleiner“ im Wert. Ein Zehnkronenstück hat nur einen Wert von 8,50 Mark und ein 20 Kronenstück einen solchen von 17 Mk. Bei Vereinnahmung von Goldstücken dürfte deshalb schon Vorsicht geboten sein. Auch das holländische 10 Guldenstück gleicht unserem 20-Markstück, hat aber ebenfalls nur einen Wert von 17 Mk.

Unterhaltendes.

Der kleine Lord.

von

Frances Hodgson Burnett.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Und nachher wandelten die beiden Hand in Hand durch den Park, und er zeigte ihr sämtliche Merkwürdigkeiten, und schließlich führte er sie dahin, wo Mr. Hobbs und Dick sich aufgepflanzt hatten, und stellte ihr die beiden vor.

„Das ist mein alter, ganz alter Freund,“ jagte er, „Mr. Hobbs — Miß Herbert — und das ist mein anderer alter Freund, Dick, und ich habe ihnen schon lange erzählt, wie schön du bist, und habe ihnen versprochen, daß sie dich sehen dürften, wenn du zu meinem Geburtstag kommst.“

Miß Herbert riichte beiden in ihrer liebenswürdigen Weise die Hand und plauderte eine Weile mit ihnen, stellte Fragen über Amerika und erkundigte sich, wie ihnen England gefalle, und Cedrik schwieg dazu und sah nur von der Seite mit strahlenden, bewundernden Blicken zu ihr auf und wurde ganz rot vor Freude, als er wahrnahm, daß Mr. Hobbs und Dick sein Entzücken teilten.

„Na, aber,“ erklärte Dick nachher mit feierlicher Rennermiene, „das muß ich sagen, so 'was hab' ich noch nicht gesehen. Die — die ist akkurat wie ein Bild — so 'was, hab' ich gedacht, kommt nur in Geschichten vor.“

Jedermann sah ihr nach, wo sie vorüberging, und jederman sah dem kleinen Lord Fauntleroy nach, und dazu schien die Sonne, die Fahnen flatterten, die Spiele nahmen ihren Verlauf, die Tanzenden flogen unermüdlich dahin, und inmitten der allgemeinen Freude schwamm

Seine kleine Herrlichkeit förmlich in einem Meer von Wonne, und die ganze Welt erschien ihm so rosig, als sie nur je einem kleinen Jungen an seinem achten Geburtstag vorgekommen sein kann.

Und noch ein anderer war im innersten Herzen beglückt und glücklich — ein alter Mann, der, wenn er auch sein Lebenlang reich und vornehm gewesen war, doch im rechten Glückseligsein wenig Erfahrung hatte. Vielleicht war's auch, weil er gelernt hatte, gegen andre gut zu sein, daß er plötzlich auf seine alten Tage erfahren hatte, wie es thut, von Herzen froh zu sein. Allerdings hatte er's im Gutsein noch lange nicht so weit gebracht, als Fauntleroy glaubte, aber er hatte mindestens gelernt, etwas lieb zu haben in der Welt, und er hatte sich mehrmals darüber ertappt, daß er die wohlthätigen Dinge, zu denen ihn das arglose Vertrauen seines Enkels moralisch nötigte, eigentlich gar nicht ungeru that. — und das war immerhin ein Anfang. Ueberdies gefiel ihm seines Sohnes Frau mit jedem Tage besser, und es war keine ganz unwichtige Beobachtung, daß er im Begriff stand, auch sie lieb zu gewinnen. Er hörte gern ihre liebliche Stimme und sah gern in ihr reizendes Gesicht, und wenn er abends in seinem Lehnstuhl saß und sie mit ihrem Jungen am Kamin plauderte, hörte er gern unbemerkt zu und vernahm mit einer gewissen Neugier zärtliche, kluge und fein empfundene Worte, wie er sie vordem nie gehört hatte, und er begriff nun wohl, weshalb der kleine Gefelle trotz der armseligen Straße in New York und trotz des Umgangs mit Krämern und Stiefelputzern eine vornehme, ritterliche Natur war, deren sich niemand zu schämen hatte, auch wenn es dem Geschick gefiel, ihn plötzlich wie im Märchen in ein Schloß zu versetzen und ihn zum Erben all der Herrlichkeit zu machen.

Die Sache war ja so einfach, es war ein reines, gutes, edelsühnendes Mutterherz, das ihn umgeben und geleitet hatte, und ihn gelehrt, gute Gedanken zu denken und für andre zu sorgen. Das ist sehr wenig und ist sehr einfach und ist vielleicht höher und besser, als alles andre. Er wußte nichts von Titel und Rang, von vornehmerm Leben und vornehmen Sitten, aber er war überall und in jeder Lage liebenswert, weil er wahr und einfach und liebenden Herzens war. Und wer das ist, ist auch ein Königskind.

Und der alte Graf Dorincourt war heute wohl mit ihm zufrieden, wenn er ihn im Park sich unter den Leuten umhertreiben, mit manchen plaudern und jeden Gruß mit seinem kleinen, höflichen Komplimentchen erwidern sah, oder wenn er gegen seine Freunde, Mr. Hobbs und Dick, den aufmerksamen Wirt machte, oder sich leise neben seine Mutter oder Miß Herbert schlich und andächtig ihrer Unterhaltung lauschte. Am meisten befriedigt aber war er, als sie alle miteinander zu dem größten Zelt traten, wo die wohlhabenderen, bedeutenderen Pächter mit ihren Familien saßen und sich an Speisen und Getränk gütlich thaten.

Die Trinksprüche hatten eben angefangen, und der offizielle Toast auf den Grafen wurde heute mit einer gewissen Wärme aufgenommen, wie sie noch vor wenig Monaten undenk-

bar gewesen wäre. Dann aber brachte ein wohlbestallter Landmann die Gesundheit Lord Fauntleroy's aus, und wenn an der Popularität Seiner kleinen Herrlichkeit auch noch der geringste Zweifel möglich gewesen wäre, so hätten diese endlosen, jubelnden Hurras, das Gläserklirren und Händeklatschen ihn beseitigen müssen. Ja, die Begeisterung war so groß unter den gutherzigen Leuten, daß nicht einmal die Gegenwart der Damen und Herren vom Schloß ihnen den geringsten Zwang auferlegen konnte. Es entstand ein ganzer Tumult und viel gerührte Blicke der Frauen ruhten auf der blühenden Kindergestalt, die zwischen Großvater und Mutter stand, und feuchten Auges flog es von Mund zu Mund: „Gott segne ihn, den her-zigen, kleinen Jungen!“

Der kleine Lord Fauntleroy war glücklich. Er lächelte und machte zahllose Verbeugungen und war ganz purpurrot vor Stolz und Freude.

„Thun sie das, weil sie mich gern haben, Herzlieb?“ fragte er stürmisch „Ganz gewiß? Deshalb, Herzlieb, wirklich? O, wie bin ich froh!“

Und dann legte der Graf seine Hand auf des Knaben Schulter und sagte:

„Fauntleroy, du mußt ihnen danken für ihre Freundlichkeit.“

Cedrik sah betroffen zu ihm auf und blickte dann seine Mutter an.

„Muß ich das?“ fragte er mit einem Anflug von Schüchternheit, und als sowohl Herzlieb als Miß Herbert ihm lächelnd zunickten, nahm er sein kleines Herz in beide Hände und trat entschlossen einen Schritt vor. Aller Augen richteten sich auf ihn, und er stand da mit seinem schönen, unschuldigen Kindergesicht, das einen rührenden Ausdruck von Tapferkeit trug, und begann, so laut er konnte, zu sprechen, so daß die hohe klare Stimme weithin vernehmbar war.

„Ich danke Ihnen so sehr! und ich hoffe, daß Sie an meinem Geburtstag recht vergnügt sind — weil ich auch so sehr vergnügt bin — und ich — ich freue mich auch sehr, daß ich Graf werden soll — im Anfang, da hab' ich mich nicht so gefreut — und ich — ich habe das Schloß so gern und das Dorf auch — es ist so schön hier — und und und wenn ich einmal Graf bin, will ich's versuchen, gerade so ein guter zu werden, wie mein Großvater.“

Unter donnerndem Jubelruf der begeisterten Menge trat er zurück, schob mit einem leisen Seufzer der Erleichterung seine Hand in die des Grafen und schmiegte sich mit einem fragenden Blick, ob er es so recht gemacht habe, an den alten Herrn.

Das wäre eigentlich das Ende meiner Geschichte, allein ich kann mich nicht enthalten, noch von einer höchst eigenartigen Erscheinung zu berichten, und diese ist, daß der stolze Republikaner Mr. Hobbs sich von Alt-Englands „Aristokraten“ so angezogen fühlte und es so unmöglich fand, seinen jungen Freund ohne seine Aufsicht heranwachsen zu lassen, daß er den Laden in New-York verkaufte und in Seiner Herrlichkeit Dorf Erleboro eine gemischte Warenhandlung errichtete, die bald sehr viele Kunden hatte — die Schloßherrschaft inbegriffen und Mrs. Dibble viel Herzeleid bereitete. Und wenn auch das persönliche Verhältnis zwischen dem Grafen und ihm kein eigent-

lich intimes zu nennen war, so wurde der wackere Hobbs mit der Zeit doch „ristokratischer“ als Mylord selbst, studierte jeden Morgen die Hofzeitung und verfolgte die Thätigkeit des Oberhauses mit höchstem Interesse. Etwa nach zehn Jahren war's, daß Dick, der seine Studienzeit vor sich hatte und den Bruder in Kalifornien besuchen wollte, an den würdigen Spezereikrämer die Frage richtete, ob er nicht Lust hätte, auch wieder nach Amerika zurückzukehren.

„Könnt's nicht aushalten dort drüben,“ sagte er, bedächtig das Haupt schüttelnd. „Muß in der Nähe von ihm bleiben und nach dem Rechten sehen. Und das Land drüben — solange man jung ist und sich rühren mag, ist's ja schon gut, aber — es hat keine Traditionen — ja, ja, keine Traditionen!“

Ende.

Vermischtes.

— Das deutsche Heer hat ein neues Kriegsinstrument erhalten: Den Funkenwagen. Mit seiner Hilfe tauscht ein Truppenkörper Nachrichten mit einem andern bis auf 400 Kilometer Entfernung anstandslos aus. Schon bei den letzten deutschen Kaisermanövern sind die Funkenwagen erprobt worden, allerdings nur bis zu 60 und 80 Kilometer. Die Wagen bestehen aus zweirädrigen Teilen, die den Prokassen der Geschütze gleichen. Der eine Teil ist für die Erzeugung des Stromes und der Schwingungen, sowie für die Sendung, der andere für den Empfang bestimmt. Der Strom wird durch einen von einem Benzinmotor angetriebenen Dynamo erzeugt. Der Senderdraht wird durch kleine Fesselballons hoch gehalten, für die Wasserstoffgas mitgeführt wird. Bei günstigen Windverhältnissen tritt eine Drache an die Stelle des Ballons. Die Wagen haben also Benzin und Wasser für den Motor und Wasserstoffgas für den Ballon mitzuführen, außerdem die ganze komplizierte Einrichtung mit 40 Leidener Flaschen für den Flaschenkreis, den Fritter-Stromkreis und den Morsefchreiber, wie Hellesen-Trockenelemente. Die Besatzung eines Funkenwagens besteht ausschließlich der Fahrer aus einem Offizier, einem Unteroffizier und fünf Mann. Zur Bespannung sind sechs Pferde erforderlich, zum Fahren vier Mann. Das Fertigmachen einer auffahrenden Funkenstation ist in wenigen Minuten bewirkt. Sofort kann der betriebsfähige Depeschverkehr mit anderen Stationen aufgenommen werden. Die Funkenwagen sind nach dem System Professor Braun und Siemens und Halske gebaut.

— Wegen seiner körperlichen Kleinheit hatte der dieser Tage gestorbene Staatsmin. a. D. v. Delbrück während seiner Studienzeit manchen Spott zu erdulden. So wäre es laut „B. V. C.“ bei einem Fröhlichoppen einstmals beinahe zu einem schlimmen Zusammenstoß gekommen. Ein Kommilitone hatte scherzhaft geäußert: „Den Delbrück stecke ich in meine Westentasche“. Schlagfertig erwiderte der Angeulkte: „Dann hättest du in deiner Westentasche mehr als in deinem Kopf!“ — Beim Affesorexamengings Delbrück ähnlich. Ein Examinator redete ihn an mit: „Sie Kleiner!“ Entsetzt erhob er sich mit der Frage: „Seit wann werden denn preußische Affesoren mit der Elle gemessen?“

— Eine Bismarck-Anekdote, die sich gelegentlich des ersten Besuchs des Fürsten, damaligen Herrn Otto v. Bismarck in Koburg im Jahre 1863 ereignete, erzählt ein Leser dem „Koburger Tagblatt“. Als Bismarck bei seiner Ankunft im Hotel zum „Grünen Baum“ von dem Oberkellner bei seinem Namen und Titel angeredet wurde, stellte er erstaunt die Frage: „Woher kennen Sie mich denn schon?“ — „Nun, aus dem „Klabberdatsch!“ war die treuherzige Antwort des Hotelbediensteten.

— Es kommt häufig vor, daß Telegramme wegen Abwesenheit des Adressaten an Vertreter abgegeben werden müssen. Durch die dadurch bedingte Verzögerung der Aushändigung des Telegrammes an den Adressaten sind schon oftmals für Absender und Empfänger Verdrießlichkeiten entstanden. Dies kann dadurch verhütet werden, daß derartige Telegramme mit der Bezeichnung „R. O.“, d. h. *rendre ouvert*: offen zu bestellen, aufgegeben werden dürfen. Solche „R. O.“-Telegramme werden nicht verschlossen, sondern nur zusammengelegt und gestatten dem Vertreter Einblick zu nehmen und eventuell Anordnungen zu treffen.

(52000 Mark im Klavier.) Eine angenehme Ueberraschung wurde der Familie eines Rentners B. in Schöneberg zu Teil. Vor vier Monaten starb ein Bruder der Frau B., der in Charlottenburg mehrere Häuser besaß und seiner Schwester sein ganzes Vermögen hinterlassen hatte. Außer zwei Häusern hatte der Verstorbene ein Baarvermögen von 52.000 Mark gehabt. Diese waren aber spurlos verschwunden. Kürzlich hatte Frau B. nun mehrere Möbel aus dem Nachlasse ihres verstorbenen Bruders verkauft, darunter auch ein altes Klavier, das ein Instrumentenmacher kaufte. Gestern erhielt Frau B. den Besuch des Käufers, der ihr in großer Aufregung mitteilte, daß im Innern des Klaviers sich eine kleine Kassette mit der Aufschrift „Mein Barvermögen“ befände. Sofort begab sich die Frau B. mit ihrem Gatten nach der Wohnung des Käufers, wo dann mit Hilfe eines Schlossers die Kassette geöffnet wurde. In derselben lagen die vermischten 52.000 Mark.

(Stimmt wohl!) Ein Berliner kam ins Hofbräuhaus und unterhielt sich dort mit zwei alteingesessenen Stammgästen. „Na,“ sagte er, „haben Sie schon jekesen? Der Bierkonsum is in Bayern letztes Jahr um fast eine Million Liter zurückgejungen!“ — „Wir zwosjan nôt dran schuld!“ war die mit größter Gemütsruhe erteilte Antwort.

(Jugend.) (Feiner Unterschied.) Frau A. „Sie wohnen ja wohl der Familie Werner gegenüber?“ Frau B.: „Pardon, die Familie Werner wohnt uns gegenüber.“

(Zeitbild.) „So Sie waren also auch bei dem Eisenbahnunglück?“ —

„Ja, und denken Sie sich nur, seit drei Jahren versichere ich mich vor jeder Fahrt gegen Unfall — und ich war der einzige Passagier im Coupee, der unverletzt geblieben ist.“

(Bei der Rekruten-Ausbildung.) Sergeant: „... Wenn ich „Stillgestanden“ kommandire, haben Sie sich nicht die Nase zu reiben! Verstanden? Warten Sie damit, bis Sie wieder Zivillist sind!“

Gemeinnütziges.

(Eine praktische Fleckenseife.) Eine Fleckenseife läßt sich auf folgende Weise leicht selbst herstellen. Man fängt einen Liter Regenwasser auf oder kocht einen Liter Wasser ab. Dann schüttet man 50 Gramm kohlensaures Natron hinein und schabt 500 Gramm weiße Seife, die man ebenfalls dem Gatzgen zufügt. Zum Schluß kommen noch 6 wohlgeschlagene Gelbeier hinzu. Man läßt diese Masse nun solange kochen, bis sich die Seife zerseht hat. Um die Seife zu parfümieren, füge man etwas Bergamottöl oder Lavendelöl hinzu. Um die Seife zu formen, nehme man eine kleine Porzellanform und schütte die heiße Masse hinein, nach dem Erkalten ist sie vollkommen gebrauchsfertig.

(Der Nährwert des Honigs für Säuglinge.) Wenn eine Mutter ihr Kind nicht selbst nähren kann oder will, so greift sie zur Thiermilch und versüßt diese meistens mit Zucker. Rübenzucker ist aber schwer verdaulich. Vielsach vermag der schwache Kindermagen die Verdauung nicht zu vollziehen, der Zucker geht unverdaut ab und Darm- und Magenkrankheiten sind die Folgen davon. Meistens in dieser falschen Ernährungsweise findet die enorme Säuglingssterblichkeit ihren Grund. Ganz anders als mit dem Rübenzucker verhält es sich mit dem Honig, der bekanntlich 79 pCt. Zucker enthält. Eine Veränderung dieses Zuckers braucht der Magen und Darm nicht erst vorzunehmen, denn diese ist bereits von den Bienen selbst vollzogen worden. Die Folge davon ist, daß der Zucker im Honig, ohne daß der Magen und Darm zur Thätigkeit gezwungen werden, sofort, nachdem er jene passiert hat, ins Blut übergeht. Dem Magen bleibt also eine bedeutende Arbeit erspart, was besonders bei seiner Schwäche ins Gewicht fällt. Allen Müttern ist daher dringend anzurathen, zur Versüßung der ihren Kindern zu reichenden Thiermilch nicht Rübenzucker, sondern Honig zu wählen. Da der Honig keine Verdauungsbeschwerden, wie der Zucker, bereitet, so verhalten die Kleinen sich weit ruhiger und stören die Nachtruhe der Mutter viel weniger als die mit Zucker genährten. Daß der den Kindern zu reichende Honig durchaus rein und surrogatfrei sein muß, ist selbstverständlich. Natürlich gilt das, was eben von dem Honiggenuß der Säuglinge gesagt ist, auch für magenkranke Erwachsene.

Einen schönen Teint



erzielt man nicht durch scharfwirkende sog. Schönheitsmittel, sondern durch vernünftige Hautpflege; hierzu eignet sich in ganz hervorragender Weise nach ärztlichen Aussprüchen die „Patent-Myrhohin-Seife.“ So schreibt ein bekannter Arzt über dieselbe: „In einem Falle von unreinem Teint, der bisher allen Seifen trogte, einen glänzenden Erfolg erzielt.“ Man nehme zum täglichen Gebrauch nur die „Patent-Myrhohin-Seife.“ Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich, woselbst auch die 400 hochinteressanten Myrhohin-Bilder gratis zu haben sind.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.



Diejenigen Wehrmänner, der Züge I—VII, welche der Aufforderung behufs Neuanlegung der Bekleidungs- und Ausrüstungslisten auf dem Rathause anzutreten, keine Folge geleistet haben, haben nunmehr am

Donnerstag, den 12. Februar d. Js.
Abends 8 Uhr

im unteren Rathausaale zu erscheinen
Wiederholtes Ausbleiben müßte geahndet werden.
Den 10. Februar 1903.

Das Commando.

Wildbad.

Sonntag den 15. Februar 1903
abends 7 1/2 Uhr

Familien-Abend

des
Evangelischen Kirchen-Chors
im Gasthof z. „Sonne“

wogu die passiven Mitglieder mit ihren Familien und die Angehörigen
der aktiven freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Stuttgart.

Brennholz-Lieferung.

Wir bedürfen

**3000 Nm. weißtannenes und
1000 „ fichtenes**

frischgeschlagenes, 2- und 4-spaltiges Scheiterholz. Dasselbe wird in Partien von mindestens 200 Nm. vergeben. Die Lieferungsbedingungen können bei unterzeichneter Verwaltung eingesehen, oder bezogen werden.

Angebote unter Preisangabe mit der Aufschrift „Brennholzlieferrung“ wollen

spätestens bis Mittwoch den 18. Februar
nachmittags 6 Uhr

hierher eingereicht werden.

Die Offertsteller sind bis 28. Februar an ihre Offerten gebunden.

Den 4. Februar 1903.

Städt. Armenbeschäftigungsanstalt.

Halte von Dienstag den 10 ds. ab meine

Sprechstunden (11—12 Uhr)

im Bankgebäude.

Dr. Lorenz.

Billig, kräftig, wohlschmeckend sind

MAGGI'S Würfel
Suppen-

à 10 Pfg. für 2
Teller Suppe. In
großer Sorten-Aus-

wahl stets frisch vorrätig bei

Daniel Fr. Treiber, König-Karlstr. 96.



Telephon Nro. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Wildbrett in Wildbad.

K. Forstamt Meistern in Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am **Donnerstag, den 19. Februar**
vormittags 9 Uhr

in Wildbad auf dem Rathaus aus den
Durchforstungen Abt. 2, Ruchhalde 14
Heselfeig, 15 Eisenhäuslein und 16
Sandsteigle.

Nm.: 47 buchen Ausschuß, 14 An-
bruch, 338 Nadelholz Ausschuß, 401
Anbruch.

Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte“

Freitag abend 8 Uhr

Sing-Stunde

im Lokal.

Der Vorstand.

Jeden Freitag

trifft eine Sendung

frische



Fische

bei mir ein.

A. Blumenthal

Delicateßehandlung.

Rheumatismus-

und **Sichtkranken** teile ich aus
Dankbarkeit unentgeltlich mit, was
meiner lieben Mutter nach jahre-
langen gräßlichen Schmerzen sofort
Linderung, und nach kurzer Zeit
vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer, Köchin,
München, Buttermelcherstr. 11/1 r.

Ackermaun's „Diskret“
rottet schnell alle **Wanzen** aus. Mißer-
folg ausgeschlossen, per Paket 50 Pfg.
Wildbad **Hof-Apotheke.**

Empfehle mein großes Lager in
Bürsten- und Pinselwaren,
Kleiderbürsten von 40 Pfg. an
Lamperie- u. Gläserbürsten
Maler- und Gipserpinsel,
Staub- und Handbesen,
Strupfer von 20 Pfg. an,
Wischbürsten,
Pferdebürsten,
Teppichbesen,

sowie alle in dieses Fach einschlagenden
Artikel.

D. Greiber,
König-Karlstr.

Hausen's Casseler

Hafer-Cacao

diverse Sorten **Cher**

offen und in **Paketen**
bei **G. Lindenberger.**

